

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Zeit 15 Pfg., Annoncen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Illustr. Sonntagsblatt

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 128.

Donnerstag, den 31. Oktober 1912.

16. Jahrg.

## Der Balkanrieg.

Der siegreiche Vierbund. Trotz aller Geheimnistueren und aller Zensur beginnt sich allmählich jetzt für den unparteiischen Zuschauer der Schleier zu lüften. Man sieht klarer. Man hatte die Türken allgemein in Europa etwas zu hoch und die militärische Stokkraft des Balkan-Vierbundes entschieden zu gering bewertet. Namentlich der bulgarische Generalfeldmarschall Savičev macht ganze Arbeit und zeigt sich den hohen an ihn gestellten Anforderungen gewachsen. Er ist dem gegnerlichen Generalfeldmarschall überlegen. Denn Laßade ist jedenfalls, daß das türkische Hauptheer in Adrianopel sich in einer höchst gefährlichen Situation befindet.

Ein türkisches Heer. Adrianopel hat nach dem gelungenen Vorstoß und der anschließenden weit-ausholenden Umgehung der Bulgaren eine große Wehrkraft mit Mes und der dort von den vereinigten deutschen Heeren vernichteten Armee Bazajines. Ein Unterschied ist nur insoweit vorhanden, als nicht die ganze türkische Armee nach Adrianopel hineingeworfen worden ist, sondern starke Teile nach Süden in der Richtung auf Süle Burgas abgedrängt sind. Die Türken, die lange mit falschen Siegesmeldungen ihre Niederlage vor der Welt zu verbergen suchten, müssen diese nun auch endlich eingestehen.

Konstantinopel, 28. Oktober. Am Nachmittag des 28. Oktober begann bei Kirk-Kilisse der kühnste Rückzug der ganzen türkischen Armee, die zunächst nach Kapli flüchtete. Nur eine Division unter Derski Kiliti bewies eine heldenhafte Haltung, indem sie den Rückzug deckte. Ein Teil der Armee soll sich nach Binar Diftar zurückgezogen haben. Später trafen die an der Küste des Schwarzen Meeres bei Zniada unter General Zorqui-Schewet gelandeten türkischen Truppen ein, welche die Armee bedeutend verstärkten.

Auch der rechte Flügel, westlich von Adrianopel, ist durch das Strumatal nach der Einnahme von Mehonia auf Nevropov vorgezogen. — Daß man

auch in Konstantinopel den Ernst der Lage erfährt hat, beweist folgender Umstand: Konstantinopel, 28. Oktober. Der Sultan wird sich voraussichtlich in den nächsten Tagen nach dem Kriegszug nachgeben.

Diese Maßnahme soll offenbar dazu dienen, den fast gesunkenen Mut der türkischen Truppen zu heben. Man erhofft jedenfalls von der Anwesenheit des „Nachkommen des Propheten“ auf dem Schlachtfeld ein erneutes Aufkommen des mohammedanischen Fanatismus.

Die Einnahme von Adrianopel haben die Bulgaren, die sich nach den schweren Verlusten bei Kirk-Kilisse zum Sturm auf die Festung nicht hart genug fühlen, aufgegeben und beschloßen, Adrianopel einzuschließen und auszuhungern. Diesen Plan hoffen sie in verhältnismäßig kurzer Zeit verwirklichen zu können, da Adrianopel nur schwach mit Lebensmitteln versorgt ist.

Die Einschließung Adrianopels ist vollkommen durchgeführt. Gleichzeitig haben die Bulgaren starke Streikräfte nach dem südlich von Adrianopel gelegenen Dimotia vorgezogen, so daß sie von diesem Orte über Baba Besi bis nach Süle Burgas eine langegezogene Schlachtreihe bilden, und von ihnen Konstantinopel nebst dem schmalen türkischen Zipfel zwischen Schwarz und Marmarameer abgeschnitten ist.

Die Bulgaren erbeuteten durch die Wegnahme des türkischen Eisenbahngutes auf dem Wege nach Adrianopel nicht nur Munition, sondern auch gewaltige Vorräte an Lebensmitteln, die für eine Armee von 100.000 Mann für drei Monate berechnet waren. Auf den eroberten Güterwagen transportierten die Bulgaren den Proviant von Kirk-Kilisse aus an ihre nach dem Süden vorgerückten Streikräfte. — Die Flüchtlinge von Kirk-Kilisse gerieten auf dem Bahnhof von Süle Burgas in ein solches Gedränge, daß Dutzende von ihnen auf die Schienen gestoßen und von einem Militärzuge zer-malmt wurden.

Die Serben verlegten ihr Hauptquartier von

Branja nach Uesküb, dem von ihnen vor einigen Tagen eroberten Ort an der Eisenbahnlinie Serajewo-Saloniki und Konstantinopel, der ebenso reich an historischen Erinnerungen und den furchtbaren Kriegsgrausamkeiten wie wichtig in strategischer Beziehung ist. Die Türken sollen sich bis Seeres, nordöstlich von Saloniki, zurückgezogen haben. Ein kleiner Teil wurde nach Monastir versprengt. Ganz Albanien befindet sich im Besitze der serbischen Truppen. Die Einnahme von Presten, dem gefährlichsten albanesischen Plaque, soll unmittelbar bevorstehen.

Die zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch, die erste Armee unter dem Kronprinzen und Teile der dritten Armee konzentrieren sich vor Köprülü. In Pristina benehmen sich die Albanesen jetzt loyal. Die Albanesen und Türken tragen dort jetzt die serbische Triflore und das Kreuz am Kreuz. Die Eroberung von Titiv bestätigt sich. Es sollen dabei 7000 Türken gefangen genommen worden sein. Bei Köprülü wird heftig gekämpft. Die Gesamtzahl der eroberten türkischen Geschütze beträgt bisher 123. Der König ist ins Hauptquartier nach Uesküb abgereist. Prinzessin Helena besuchte alle Krankenhäuser und beschenkte die Verwundeten reichlich.

Diplomatisches. Der in Wien abgehaltene Ministerrat bereitet nicht kriegerische Pläne vor, wie es hieß, sondern beschäftigt sich im allgemeinen mit der durch den Balkanrieg geschaffenen neuen Lage und insbesondere mit den wirtschaftlichen Schädigungen, die Oesterreich-Ungarn durch die Unterbindung des bosnischen Bahnverkehrs treffen.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh erklärte im Wiener Abgeordnetenhaus, daß Oesterreich-Ungarn den Frieden wünsche, daß dessen Erhaltung jedoch nicht von ihm, sondern von anderen Mächten abhängt. Deshalb könne er, der Minister, auch nicht die Erklärung abgeben, daß der Frieden Europas unter allen Umständen gewahrt werden würde. Der Friede in jedem Falle und um jeden Preis könne nicht die Grundlage der Politik einer,

## Die Nachbarn vom Heideleben.

Roman von Ludwig Blümke.

Tachdruck verboten.

### 4. Mähen und Sorgen.

Das Feuer auf dem Moorhose hatte zur Folge, daß die Festlichkeit in Mathiesens Gastwirtschaft jäh ihr Ende erreichte. Alle, bis auf einige Betrunkenen, waren hinausgeseilt, um zu helfen, auch Mathiesen selber. Seine Gattin aber meinte bittere Tränen über den Anblick, den dieses Ereignis für sie bedeutete. Was hätte bis zum Morgen noch alles verkehrt werden können von den vielen Gästen. — Sie war so sehr fürs Geldverdienen trotz aller Wohlhabenheit. Um jeden Heller, der ihr verloren ging, konnte sie Tränen vergießen. Und während sie weinte, lachte und scherzte Hermine in bester Laune. Als die Mutter ihr vorhielt, daß es sehr unrecht und dumm von ihr gewesen wäre, den Soldaten so zu bevorzugen, daß sie Thoré den ersten Tanz auf keinen Fall hätte abblagen dürfen, da sagte sie es frei heraus, daß Hans Hinrichsen ihr Verlobter sei. Das gab eine sehr erregte Szene. Um liebsten hätte Frau Mathiesen in ihrer Wut das Mädel geohrfeigt.

Doch Hermine stampfte mit dem Fuß auf und zeigte sich einmal wieder ganz als das verzogene, von allen verabscheute Kind, das von fröhlicher Jugend an gewöhnt war, seinen Willen durchzusetzen.

„Ich lasse mir in dieser Sache keine Vorschriften machen!“ rief sie mit blühenden Augen und zuckenden Lippen aus. „Und geht ihr nicht nach, so laufe ich euch aus dem Hause. Der Hans nimmt mich auch ohne Mitgift. Ich finde bis zur Hochzeit überall mein Brot. Ihr wißt doch, wie gern mich der Flensburger Hotelbesitzer genommen hätte?“

Frau Mathiesen sah ein, daß sie andere Saiten anschlagen müßte. Sie kannte ihrer Tochter unheugamen Sinn zur Genüge. Der Gedanke allein, Hermine könnte fortgehen, stimmte sie um. Wußte sie ja doch nur zu genau, welche Anziehungskraft ihre schöne Tochter besaß und daß dieselbe unerträglich, vielleicht, so trübete sie sich nach einigem Ueberlegen, wäre diese Liebhaft auch nur wieder eine Laune. Fröge Hans erst nicht mehr die fleisame Wanta, sondern wieder den schlächten, groben Bauernkittel, dann würde die Liebe sich wohl bald abkühlen.

Die fluge Wittin würgte also ihren Grimm herunter und machte gute Miene zum bösen Spiel.

„Nun, wenn er es ernstlich meint, meinnetwegen“, fuhr sie fort, sich die Tränen mit der Schürze aus dem roten Gesicht wischend. „Der Hans ist ja ein solcher, ordentlicher Mensch und sehr fleißig. Achtbare Leute waren die Hinrichsens schon immer.“

„Mutter er meint es ernstlich! Er hat mir sein Wort gegeben!“ jubelte Hermine nun, mit einem Schlage wieder voll froher Laune und die Zärtlichkeit in Perlen. Sie streichelte und küßte ihre Mutter und war jetzt ihrer Sache ganz sicher. Der

Vater würde nachgeben müssen. Der gab immer nach, wohl oder übel.

Als er gegen Morgen von der Brandstelle zurückkehrte, war er stark betrunken, so daß sich für heute nicht mit ihm über die Sache reden ließ. — Am nächsten Tage brachte seine Frau ihm mit der der ihr eigenen Wit und Verschlagenheit zu der Ueberzeugung, daß Hans Hinrichsen eine gute Partie für Hermine wäre.

Nach kurzer Paß begann für die vom Moorhose und Hans Hinrichsen das schwere Werk. Mit verdoppelten Kräften galt es jetzt arbeiten, die halben Nächte mußten zur Hilfe genommen werden. Es war ein Glück, daß Hans ohne weiteres ein Urlaub von 4 Wochen bewilligt wurde. In dieser Zeit bewies er, was er zu leisten vermochte, daß in ihm dieselbe unverwundliche Kraft wie in seinem Vater steckte. Der Schutt wurde fortgeschafft von der Brandstätte und mit dem Neubau konnte begonnen werden. Aber da haperte es schon, wie Vater Lorenzen vorausgesehen. Die Bauunternehmer der Gegend hatten alle drei recht laule Ausreden und ließen nur zu sichtbar durchblicken, daß sie nicht umsonst arbeiten möchten. Was die Versicherung bezahlte, war in der Tat nicht der Rede wert. Es reichte kaum zur Beschaffung neuer Pferde und ein paar erbärmlicher Kühe. Woher aber das Geld zum Bau nehmen und womit das gestohlene für die Zinsen erlösen?

Des Moorbauern gute Freunde hatten nichts abzugeben, und der Hypothekenskläubiger war ein

wenn auch noch so friedlichen, so doch auf den Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht bilden.

In den politischen Kreisen Oesterreichs treten immer stärker zwei Richtungen hervor, von denen die eine eine friedliche Verständigung mit den Balkanstaaten, insbesondere mit Serbien empfiehlt, die andere, die als Anhängerin des Thronfolgers bezeichnet wird, einer kriegerischen Entscheidung das Wort redet.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser, der dem Thür. Inf.-Regt. 94 den Namen „Großherzog von Sachsen“ verliehen hat, wohnte am Dienstag in Jüterbog einem Schießen bei und frühstückte dann beim Offizierkorps der dortigen Schießschule.

Der deutsche Kronprinz wohnte am heutigen Mittwoch in München als Vertreter des Kaisers der Beilegung der Prinzessin Rupprecht bei.

Die Leiche der Prinzessin Rupprecht von Bayern ist von Sorrent nach München überführt worden. Dort findet am Donnerstag in der St. Cajetanus-Kirche die Beilegung statt.

**Dänemark.** Der Ministerpräsident hat in Folkething einen Gesetzentwurf über eine Aenderung der Verfassung eingebracht, deren wichtigste Bestimmungen folgende sind: Den Frauen wird das aktive und passive Wahlrecht zum Folkething gewährt. Das Wahlrechtsalter ist auf das 25., statt wie bisher auf das 30. Lebensjahr festgelegt. Die Zahl der Mitglieder des Folkethings, die jetzt 114 beträgt, kann auf 132 steigen. Zu diesem Regierungsentwurf hat offenbar die Erziehung mit dem Kommunalwahlrecht, das den dänischen Frauen schon seit dem Jahre 1909 eingeräumt ist und zu einer fleißigen Mitarbeit weiblicher Stadtverordneten in den größeren Gemeinden geführt hat, wesentlich beigetragen. Schon im vorigen Jahre hat das Folkething grundsätzlich eine Verfassungsänderung gutgeheißen, die den Frauen das politische Wahlrecht bringen soll.

**Frankreich.** Die Regierungen von Frankreich und Italien werden demnächst ein zwischen ihnen im Jahre 1902 abgeschlossenes, bisher geheimgehaltenes Abkommen veröffentlicht, durch das Frankreich sich verpflichtet, die Eroberung von Tripolis durch Italien keine Hindernisse zu bereiten, während Italien seinen Bestand bei den Verhandlungen wegen Marokkos der Republik verpfändet. Jetzt sollen die Grenzen der arkanischen Besitzungen Frankreichs und Italiens festgelegt und ein besonderes Übereinkommen geschlossen werden.

### Preussischer Landtag.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend die am Tage zuvor begonnene Fleischsteuerungs-Debatte fortgesetzt, in welcher der Reichsfanzler von Bethmann Hollweg die Regierungsmassnahmen als an der Grenze des Möglichen liegend bezeichnet und eine Hebung der inländischen Viehzucht durch Förderung der inneren Kolonisation in Aussicht gestellt hatte. Vor Schluß des Tages erklärte Abg. Ströbel (Soz.) die Regierungsmassnahmen für unzureichend und forderte die Einführung von argentinischem Gefrierfleisch, die der Reichsfanzler abgelehnt hatte. Der Minister des Innern v. Dallwitz, der die Ablehnung wiederholte und unterrichtete, wies auf die Erfolge hin, die eine Anzahl Städte mit dem billigen Fleischverkauf gemacht habe; solche Massnahmen brauchten nicht

nur vorübergehend angewendet werden. Abg. Heine (nlt.) sah im Geiste schon die nicht fernliegende Zeit, in der Deutschland seinen Fleischbedarf zu mäßigen Preisen selber decken könne, freilich müsse die Landwirtschaft tatkräftig gefördert werden. Ein warmes Herz für den Bauernstand hatte auch Abg. Hoff (fr.), der u. a. in der Aufhebung der Futtermittelzölle die rettende Pflanze erblickte. Landwirtschaftsminister Sehr. v. Schorlemer pries wie am Tage zuvor den Vorzug des Gemüses und beschäftigte sich näher mit dem außerordentlich großen Fleischverbrauch Deutschlands, der eingeschränkt werden könne. Er selbst esse auch nur dreimal Fleisch in der Woche. Nachdem Abg. Hahn (k.) der Kanzlerrede, die im Lande feurigen Widerhall finde, zugestimmt und Abg. Giesberts (k.) ein Zusammenwirken der Gemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften gewünscht hatte, wurden die Interpellationen für erledigt erklärt, so daß am Montag mit der Beratung des Schlepplimonopolgesetzes begonnen werden kann.

### Locales und Provinziales.

Nach einem Bundesratsbeschlusse findet am 2. Dezember in ganzem Deutschen Reich eine Viehzählung statt. Zugleich ist zu ermitteln, wie viele von der amtlichen Viehzählung befreite und in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 vorgenommene Schlachtungen erfolgt sind. Die Zählung hat sich zu erstrecken auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Gel, Schafe aller Art und Rindvieh, Schweine, Ziegen und Federvieh.

Neue Vorschriften des Fidejuzes treten am 1. Januar in Kraft. Bei Biergläsern muß sich dann der Gläserhändler zwei Zentimeter unterhalb des Randes befinden, während er jetzt nur einen Zentimeter entfernt ist. Die Gastwirte dürften ob dieser Neuerung wenig erbaut sein. Da eine Neuanschaffung von Gläsern in den allermeisten Fällen erforderlich ist und das Gastwirtsvergehen ohnehin mit Abgaben genügend bedacht ist.

**Preußen.** 28. Okt. In der vergangenen Woche hatte Landwirt Starthäuser in L. mit einer auswärtigen Dampfsechsmaschine vor seiner Scheune Getreide gedroschen. Als nun am Sonnabend die Maschine weggeholt wurde, erbat sich die Arbeiter von R. einige Bund Stroh, um angeblüh damit den sogenannten Drescher besser zudecken zu können. Sie hatten es dabei aber weniger auf Stroh, als auf einige Saak Weizen und Gerste, welche noch auf der Scheunenteufe standen, abgesehen. Im geeigneten Augenblick verdrängte das Getreide samt den Säcken unter dem Stroh auf die Maschine. Ueber das Ganze deckten sie dann eine große Plane, welche alles verdecken und vor Regen schützen sollte. Darauf fuhren sie Lokomobile und Drescher vor einen Gaschhof und stürzten sich erst einmal auf das scheinbar gute Geschäft. Zum Glück aber bemerkte R. schon nach einer Stunde den frechen Diebstahl, eilte ihnen mit der benachrichtigten Polizei nach und holte sie in Raasdorf ein, wo sie schon wieder eingekerkert waren. Hier wurde ihnen das gestohlene Gut abgenommen und statt des erhofften Gewinnes Strafanzug in Aussicht gestellt.

**Schweinitz (Elster).** 25. Okt. Jugendheim. Das freigeordnete Schulzimmer der ersten Mädchenklasse hat der hiesige Magistrat für die Jugendpflege zur Verfügung gestellt. Das Heim ist am Sonntag dem Gebrauch übergeben worden.

**Hensendorf.** Einem bedauerlichen Unglücksfall erlag plötzlich am Sonntag der hier beschäftigte

Arbeiter Wilhelm Diebmann. Er war am Morgen zu Halle gekommen und hat sich anheimelnd innere Verletzungen zugezogen. Er sollte deshalb zur Heilung nach Halle gebracht werden, aber schon unterwegs verschied der noch im rüstigen Alter stehende Mann.

**Falkenberg.** Seit ungefähr acht Tagen hat die Ehefrau F. von hier Mann und Kinder verlassen. Auf einem Zettel hat sie angegeben, sich das Leben zu nehmen. Bis heute ist über den Verbleib noch nichts bekannt.

**Torgau.** 26. Okt. In der Nacht zum 20. Sept. brachen bekanntlich aus dem hiesigen Polizeigefängnis, wo sie auf dem Transporte nach Richtenburg untergebracht waren, zwei Sträflinge aus, indem sie mit einer losgeschraubten Stange von dem eisernen Feldbett die beiden Türen der Zelle aufsprangen. Jetzt ist einer von ihnen, und zwar der Schloffer Wilhelm Badmann, auf der Landstraße zwischen Wünnigen und Schmeddingen in der Nähe von Wünnigen festgenommen worden. Wie gemeldet wird, gelang es seinen Komplizen, einem gewissen Gustav Schiefelbein, zu entkommen. Danach sind die beiden Verbrecher bis jetzt zusammen gefahren und haben vermutlich in der Heimat des Badmann, der aus Wünnigen stammt, Unterschlupf gesucht. Badmann wurde in das Amtsgericht Wünnigen gebracht, um demnächst wieder nach Richtenburg überführt zu werden. Zweifelloso dürfte es namentlich auch bald gelingen, des Schiefelbein habhaft zu werden.

**Prählich.** 25. Okt. Im vergangenen Sonnabend war auf dem Bahnhof in Leipzig einer Dame beim Öffnen einer Fahrkarte die Handtasche, in der sich 1200 M. befanden, abhanden gekommen. Da nur eine Frau in der Nähe der Fahrkartens-Ausgabe gesehen worden war, so wurde nach dieser Richtung hin nachgefragt und sehr bald festgestellt, daß nur diese, die eine Fahrkarte nach hier gelöst hatte, die Tasche mitgenommen haben konnte. Sofort wurde per Draht die hiesige Station benachrichtigt. Als der Zug hier einlief, wurde tatsächlich eine Frau im Besitze der näher bezeichneten Tasche bemerkt, die Frau angehalten und als eine Schifferfrau M. aus Gallien festgehalten. Die eingeleitete Untersuchung wird näheren Aufschluß geben.

**Judenwalde.** Eine kaum glaubliche Frechheit leistete sich ein Arbeiter, der bei einem Manne in der Friedrichstraße erschien und sich Geld leihen wollte. Als dies aber verweigert wurde, schlug der Nowby die Fensterscheiben der Wohnung ein. Gegen den Arbeiter soll Anzeige erstattet sein. Eine solche Nichtsünderigkeit, wie die von ihm begangene, müßte besonders streng bestraft werden. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in der Turnhalle der Friedrichschule, wo ein Sextaner bei einer Uebung von einer Leiter herabstürzte und sich eine Hand brach. Dem Verunglückten wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil.

**Ludau.** Ein Naturmensch ist der Tischler Neumann von hier. N. hat am Rande des östlichen Haines in idyllischer Lage eine Erdwohnung errichtet. Die Erdwohnung macht den Eindruck einer Festung und ist mit Blumen bepflanzt. Auf einem Stückchen Acker baut sich N. allerhand Gemüse und führt in seiner Erdwohnung, die einer ordentlichen Tür und der Fenster nicht entbehrt, ein beachtliches Sommerleben. Da N. ein friedliebender Mann ist, der sich verchiedentlich auch um gemeinnützige Bestrebungen verdient gemacht hat, so läßt ihn die Polizei in seinem Idyll ungestört.

harter Mann, der da glaubte, schon Gnade genug an seinem Schuldner gelübt zu haben, indem er ihm den Zins öfter ein Vierteljahr gegen Bucherzinsen gestundete.

Das erste, was Hinrichsen anordnete, als er endlich einmal wieder, nachdem er tagelang im Fieber und ohne Besinnung gelegen, bei klarem Verstand war, lautete: „Der Roggen auf dem Brachschlag und unser ganzer Torf wird in diesem Jahre nach Flensburg vorweg verkauft, selbst wenn der Händler nur einen Spottpreis dafür bieten sollte. Das Geld bekommt Lorenzen geliehen, damit er sich über die erste Not hinwegsetzen kann.“

Was das für ihn selber bedeutete und in welche Verlegenheit es ihn bringen mußte, das wußte der Gichhofer ganz genau, auch Hans wußte es. Aber Vater und Sohn waren vollkommen eines Sinnes darin, daß man so und nicht anders handeln mußte.

Nachher begann Hinrichsen wieder zu phantasieren und Doktor Schröder schüttelte bedenklich seinen grauen Kopf. „Wenn er nur nicht ganz und gar den Verstand verliert!“ meinte er mit einem tiefen Seufzer zu Frau Ohlsen, die den Kranken wie eine Mutter pflegte.

Hans spannte noch an diesem Abend die beiden Fische vor den Wagen und fuhr nach Flensburg zu einem bekannten Makler. Er erhielt das Geld, immerhin noch verhältnismäßig genug, für die ganze heutige Ernte und für einige Tausend noch nicht getrockneten Torf.

Da fand sich ein Maurermeister zum Neubau

des Moorhofs und Lorenzen konnte die Zinsen pünktlich abzahlen.

Hermine war am dritten Pfingsttage, wo die Festlichkeit in Wirtshaus fortgesetzt wurde, recht verstimmt, weil Hans sich nicht sehen ließ. Daß er wegen des Unfalls seines Vaters nicht gerade in heftigster Stimmung sein würde, fand sie erklärlich. Aber sie wäre doch die erste, fand sie wie drei Knechte bis in die Nacht hinein auf dem Moorhof schaffte, heute am dritten Festtag, der doch, weil es Pfingsten, hierzulande gefeiert zu werden pflegte, das wußte sie nicht.

Gegen Abend machte sie sich denn auf eine Stunde los, um selber nach dem Gichhof zu spazieren und ihrem Schatz die Leviten zu lesen. Sie traf ihn nicht zu Hause. Nur der Kranke und seine Lorenzen, die Frau Ohlsen in der Pflege desselben abgesehen, waren dort. Als Stine ihr die Tür öffnete und mit erstauntem Gesicht nach ihrem Begehre fragte, da warf sie den Kopf in den Nacken und entgegnete, während ihre Blicke geringschätzend über Stine hinwegglitten:

„Ich möchte den jungen Herrn zu sprechen, sagen Sie ihm, daß ich hier bin!“

Stine war es genöthigt, von dieser stolzen Schönheit verächtlich behandelt zu werden, wie eine Dienstmagd, die sie hatte sich sonst nie weiter darum gekümmert, aber jetzt regte sich so etwas in ihr wie das Bewußtsein völliger Gleichberechtigung. Sie antwortete darum sehr kühl: „Wenn Sie

Hans Hinrichsen meinen, dann sind Sie umsonst gekommen, der ist auf unserm Hof und hilft beim Torf.“

Hermine Gesicht sah in diesem Augenblick nichts weniger als anmüthig aus. Sie mußte recht wohl, daß ihr Bräutigam dieses Mädchen da gerettet, daß er ihrretwegen sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, und mit ihren scharfen Augen sah sie eine gefährliche Nebenbuhlerin in dem schlächten „Kind vom Torfkönig“, wie sie daselbe wohl verächtlich zu nennen pflegte.

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich die Braut des jungen Herrn Hinrichsen bin,“ fuhr sie fort.

Da wurde Stine bleich und konnte nichts erwidern. Hermine stieß sie unanft beiseite und drängte sich ins Zimmer. Die Kammer, in welcher der Kranke lag, stieß an dasselbe. Sie wollte auch dort eindringen. Aber da vertat Stine ihr den Weg und sagte in gebieterischem Ton:

„Hier kommt kein Fremder herein. Der Arzt hat es strengstens verboten. Ich ganz allein darf nur in die Kammer. Gehen Sie zurück, Hinrichsen könnte noch werden. Der Schlaf tut ihm wohl.“

Hermine Gesicht färbte sich dunkelrot vor Zorn und ihre Augen schossen Blitze. Aber sie sah, daß sie sich fügen mußte. „Unverheiratete Person! Ich werde dafür sorgen, daß du hier aus dem Hause verschwindest!“ leuchtete sie, warf den Kopf noch tiefer in den Nacken und ging auf dem nächsten Wege dem Moorhof zu.

Fortsetzung folgt.



**Düben, 26. Okt.** Beim Ausschachten eines Kellers stürzte in Tornau das Wohnhaus eines dortigen Zimmermanns zusammen. Dieser hatte zum Glück kurz vorher die Schachung verlassen.

**Bitterfeld, 28. Okt.** (Kohlenfund.) Auf der Strecke zwischen Bitterfeld und Düben sind wieder Bohrversuche nach Kohlen angestellt worden. Die Untermänner haben bereits mit den besten Versuchsbohrungen abgeschlossen. Man geht wohl mit der Vermutung nicht fehl, daß sich die hiesige Kohlenader bis nach Düben fortsetzt. Wenn mit dem Aufbau der Kohlen begonnen wird, dann dürfte wohl auch bald das geplante Bahnprojekt Bitterfeld-Düben zur Ausführung kommen.

**Schlusungen, 28. Okt.** Mit dem Leben gebüht hat der 24jährige Landwirt Reinhold Sittig aus Silbach eine Unbedachtsamkeit. Gelegentlich einer Hochzeitsfeier hatte sich der junge Mann an einem Mädchen vergiffen. Als ihm die Mutter des Mädchens über sein Verhalten Vorhaltungen machte und mit Anzeige drohte, eilte Sittig an einen Teich, durchschnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle und stürzte sich ins Wasser. Als er aufgefunden wurde, war das Leben bereits erloschen.

**Grüft, 28. Okt.** Die katholische Spar- und Darlehnskasse St. Jolef, Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten und hat ihre Geschäftsräume geschlossen. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf 4 Millionen Mark. Das Geschäftshaus der Kasse war heute den ganzen Tag über von Sparern belagert, die ihre Einzahlungen zurück haben wollten.

**Vom Harze, 25. Okt.** Vor kurzen wurde gemeldet, daß das in verschiedenen Gegenden des Harzes ausgelegte Muffelwild gut fortkommt, sich auch so vermehrt hat, daß bereits hier und da mit dem Abschlag begonnen werden kann. Die Muffel (Mufflons) sind Wildschafe, die in Armenien, Persien, Sperm, Korrika und Sardinien vorkommen. Sie sind ausgeprägte Gebirgsbewohner, tragen einen dichten, vorwiegend braunen Pelz und begnügen sich selbst mit der dürftigsten Nahrung. Die Mufflons gelten auch als die Stammväter unserer Hausschafe.

**Berlin, 22. Okt.** Eine Konferenz der preussischen Handwerkstammern, die gestern hier unter Vorsitz des Abg. Nohardt im Handwerkersammelgebäude stattfand, befaßte sich in der Hauptsache mit dem Entwurf eines preussischen Handwerkerprogramms. Dieses verlangt nach dem Bericht des Referenten eine stärkere Vertretung der Handwerker im Landtag, beschäftigt sich mit der Würdigung des Handwerks in seiner wirtschaftlichen Eigenart, der Aushebung der Sonderbevorzugung des Handwerks im § 100 a der Reichsgemeindeordnung, fordert Schutz der Arbeitswilligen und der Handwerker, vor Boykottierung und billige Rücknahme auf die Bedürfnisse kleiner Handwerksbetriebe. Das Programm beschäftigt sich des Weiteren mit der Ausbildung der Handwerker, der Reform des Berufungswezens, Befähigung des Wanderlager- und Hausierungswezens, Ausbau der Warenhaussteuer, Reform der Gefängnisarbeit und erhöht den Schutz des soliden Bauhandwerks und die Schaffung einer besonderen Handwerksabteilung im Handelsministerium. Dieses Programm wurde von den Vertretern von 32 preussischen Handwerkstammern einstimmig angenommen. Von den anwesenden 24 Reichstags- und Landtagsabgeordneten wurde die Wichtigkeit der Forderungen zur Förderung des Programms ausgesprochen. Ein Referat des Sekretärs des Deutschen Müllerbundes beschäftigte sich mit dem Interesse des Müllerverbandes am Wassererzeugnis. Der Redner war im Prinzip mit dem Entwurf einverstanden und äußerte nur Spezialwünsche

der preussischen Müller bezüglich des Schaufelrechts und der Abwässerfrage. Einige Wünsche und Anregungen aus der Verammlung wurden der Kommission des preussischen Kammertages überwiesen. Namens des Ausschusses der preussischen Handwerksammern präzisierter Abg. Walther (kon.) nochmals die Stellung der Handwerker gegenüber der Sozialdemokratie, die der preussische Handwerker nach wie vor als seinen gefährlichsten Gegner ansetzt und zu dessen Befähigung er unbedingt entschlossen ist. Die einzelnen Fraktionen des Abgeordnetenhauses waren wie folgt vertreten: Konj. 1, Frk. 3, Wirtschaft. Ver. 1, Ztr. 9, Natl. 8.

### Bermischte Nachrichten.

**43 neue Dörfer in einem Jahre.** Wenngleich die Tätigkeit der An siedelungskommission in den Ostmarken im letzten Jahre gegen die Vorjahre zurückgegangen ist, so betrug das Gesamtreal der im Jahre 1911 vergebenen Renten- und Pachtstellen doch 18066 Hektar, was einer Gründung von 43 neuen Dörfern mit je 400 Hektar Stellenland gleichkommt. Von 8481 neuen An siedelungsanträgen konnten nur 1443 Vertragsverträge rechtswirksam werden. Der Landwert belief sich auf 8938 Hektar; der Bodenpreis war mit 1395 Mark für den Hektar gegen das Vorjahr erheblich gestiegen. Seit bestehen der Kommission wurden im ganzen 394398 Hektar für 379 Mill. M. erworben, insgesamt wurden 19570 An siedlerstellen vergeben, die Kopzahl der An siedlerfamilien betrug 118728. Für 1300 An siedlungen ist noch Stellenland vorhanden. Im vorigen Jahre feierte die An siedelungskommission ihr 25jähriges Bestehen, während desselben sind 74042 Mill. M. ausgegeben und 28387 Mill. M. eingenommen worden.

**325 Millionen für Beamten- und Arbeiter-Unterstützungen.** Die Fikrleuge von Firmen, Gesellschaften usw. für das Wohl ihrer Beamten und Arbeiter kommt tendenz zum Ausdruck in den beiden deutschen Aktien-Gesellschaften eingerichteten Unterstützungsfonds, die im Laufe der letzten Jahre ständig zugenommen haben. Während diese Fonds im Jahre 1908: 227 Millionen, 1909: 282 Millionen und 1910: 302 Millionen betragen haben, waren sie am Schlusse des Geschäftsjahres 1911 auf 328 Mill. M. angewachsen. Den Hauptanteil hat das Handlungsgewerbe und Hüttenindustrie mit 68,9 Mill. M., dann folgt die Maschinenindustrie mit 26,9 Millionen, die chemische Industrie mit 25 Millionen, die Textilindustrie mit 33,1 Millionen, das Berg- und Hüttenwesen in Verbindung mit der Maschinenindustrie mit 28 Millionen, das Versicherungsgewerbe mit 25 Millionen, der Bergbau, das Hütten- und Salinenwesen und die Torgirabräui mit 22 Millionen, die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel mit 18 Millionen, die Metall-Verarbeitungsindustrie mit neunzehn Millionen, das Versicherungsgewerbe mit sechs Millionen, die Stein- und Erdindustrie mit fünf Millionen, die Papierindustrie sowie die Leder- und Gummiindustrie mit dreieinhalb Millionen, die Industrie der Leuchtstoffe, Seifen und Fette, das graphische Gewerbe und das Baugewerbe mit je eineinhalb Mill. M. Sehr gering sind die Unterstützungsfonds für das Gast- und Schanzgewerbe, für die Land- und Forstwirtschaft, Tierzucht und Fischerei, sowie für das Musik-, Theater- und Schauspielsgewerbe ausgestattet, denn sie haben nur eine Höhe von 53000 Mk., 33000 Mark und 20000 Mk. An Unterstützungen werden alljährlich rund drei Mill. Mark verausgabt.

### Standesamts-Nachrichten von Annaburg vom 1. August bis 30. September 1912.

**Geburten:**  
Am 4. August: dem Arbeiter Paul Diege 1 S.; am 5. dem Fabrikarb. Konrad Müller 1 T.; am 11. dem Fabrikarb. Wilhelm Nemane 1 S.; am 12. dem Lehrer Otto Schicht in Bursien 1 S.; am 13. dem Steingum. Adolf Stuhlmann 1 S.; am 16. dem Tischlergehilfen Albert Peter 1 T.; am 17. dem Fabrikarb. Theodor Hoffmann 1 S.; am 19. dem Zigarrenfabrikanten Paul Mathias 1 S.; am 20. dem Steingumaler Otto Theuerhauf 1 S.; am 21. eine uneheliche Geburt; am 22. dem Arbeiter August Göge 1 T.; am 25. dem Hofschlackler Friedrich Karl Otto 1 S.; am 29. dem Anstaltsleiter Gustav Koch 1 T.; am 29. dem Arbeiter Karl Hermann Pohle 1 S.; am 30. dem Arbeiter Paul Schurig 1 S.  
Am 2. September: dem Schmied August Gustav Genß 1 S.; am 3. dem Bismarckweber Karl Wilhelm Hermann Vogt 1 S.; am 4. dem Fabrikarb. Otto Fischer 1 T.; am 8. eine uneheliche Geburt; am 11. dem Maurer Paul Richard Weisner 1 T.; am 12. dem Fabrikarb. Wilhelm Kauf 1 S.; am 13. dem Arbeiter Otto Appel 1 S.; am 15. dem Fabrikarb. Anton Webers 1 S.; am 19. dem Fabrikarb. Hermann Gule 1 S.; am 20. dem Maurer Ferdinand Reinhold Diege 1 S.; am 22. dem Bahnhofsarbeiter Friedrich Paul Wäpfel 1 T.; am 24. eine uneheliche Geburt; am 28. dem Bahnarb. Robert Priester 1 T.; am 30. dem Fabrikarb. Friedrich Ernst Panthart 1 S.  
**Eheschließungen:**  
Am 1. August: Der Lehrer Otto Emil Hüthig, in Göttingen mit der Eisenbahn-Beamten Auguste Margarete Hüthig, in Magdeburg.  
Am 15. September: der Brauereigehilfe Otto Robert Seidel, in Dessau mit Anna Martha Seidel, Oberförsterin Umnaburg.  
**Todesfälle:**  
Am 5. September: Wilhelm Erwin Goeßke, 3 Mon. alt; am 15. Anna Erna Gutewort, 1 J. alt; am 27. die Arbeiterin Wilhelmine Weisner geb. Becker, 60 J. alt; am 29. der Polizeizeugant a. D. Friedrich Hermann Müller, 67 J. alt.  
Am 9. August: Karl Walter Giehm, 1 Mon. alt; am 11. der Steingumaler Friedrich Wilf. Richter, 29 J. alt; am 18. der Schneidemeister Hermann Schmidt, 68 J. alt; am 24. die Witwe Joh. Hofmeier geb. Rauchwitz, 81 J. alt; am 25. die Ehefrau Joh. Wilhelmine Sonntag geb. Ulrich, 66 J. alt; am 27.: Friedrich Otto Guntzer, 8 J. alt.

Überall Kriegsanfänge, ganz Europa befindet sich in nervöser Aufregung! Nur in einem Besitze geht es ganz friedlich zu, dem Besitze der Mode, und erklärt man auch manchmal dieser oder jener Mode den Krieg, er verkauft stets unblutig und wird statt mit Degen und Bajonetten mit feigen Nadeln geführt. Auch jetzt herrscht wieder große Aufregung unter der Damenwelt, aber nicht angeht das brohende Krieges, sondern weil soeben die neuesten Moden von jenem des Heines zu uns herüberbringen. Wer sich ein treffendes Bild von diesen neuen Überlieferungen machen will, der greife zu dem tonangebenden Weltmodenblatt „GROSSE MODENWELT“ mit Fäherigette, Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 57, das ihn gründlich informieren wird. Und dabei liefert dieses vorzügliche Blatt noch leicht verständlich, wie auch die Unterbreite sich das eleganteste Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Abonnements auf „GROSSE MODENWELT“ mit Fäherigette zu 1 Mk. vierteljährlich frei ins Haus 15 Pf. (nach) nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postämtern entgegen. Gratis-Probenummern erhältlich durch eigene und den Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 57.

### Produkten-Werte.

\* Bericht vom **Besitzer Frischmarkt** am 26. Oktober. Es notierten Werten inländ. 200–209 ab Bahn. Maggen inländ. 190–191,00 ab Bahn und frei Miste. Gerste, inländ. Futtergerste, mittel und gering —, gute 182–200 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 202–212, mittel 193–201, gering 189–192 ab Bahn und frei Wagen. Mais, ameri., mixed — bis —, rumber 155–159 frei Wagen. Erbsen, in u. ausländ. Futtermais mittel 178–189, feine u. Zaubereisen 190 bis 198 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 0 26,25–29,00. Roggenmehl 0 u. 1 22,90–24,30. Weizenkleie 11,50–12,00. Roggenkleie 11,50–12,00 Mk.

### Markt-Kalender.

Am 1. Novbr.: Ferkel- und Stamm- in Dommisch.  
„ 2. „ „ „ in Schweinik, Wetz- und Fiebden. Stebenberda.

## Mein Haar fast verloren!

Zahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich traute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar fliehmten und dabei vorer ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmitler existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe! Es dürfte kaum ein Mensch sein, der alles was möglich ist, nichts hat! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarspezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, aber geistes, daß ich außerordentlich fleißig in die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überzeugung werden sie sich vorstellen können, als ich nach dreiwöchentlichem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Feiertagen in meiner Umgebung aus, als ob ich Jüder vertriebt hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Büsch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war bereit überzufällig, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwielt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher dünnlich und spärlich, ist es jetzt reich und bieglam!  
Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Pfeifenröhre angeordnet werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben sie mir eine Postkarte mit ihrer genauen Adresse, ich lasse ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mit bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der tollhässlichen Nachfrage in Zukunft noch das Mittel gratis geben kann. Adressieren Sie bitte ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Hr. Gene Herrsch, Niederderwisch-Bittau No. 303.**

## frisch gepflückte gute Kiefernzapfen

kauft die königliche Kiefernjammer-Darre in Annaburg zum Preise von 6 Mark pro Hektoliter. Abnahme jeden Sonnabend von 8–12 Uhr vormittags. Die Darverwaltung.

**185 000 Mark** sind auf **5 Jahre** in getrennt. Posten auszuliefern. (Misch, erb.) **Ernst Gerste, Magdeburg, Gr. Diesdorfstr. 243.**

**Zu verkaufen:** ein feiner fast neuer **Kinderwagen**, ein gebrauchter **Viagesportwagen** und ein **Kinderlaufschutiger** 120x120. **Scheidt, Postamt.**

**2 Wohnungen** hat zu vermieten. **August Ucker.**

**Neue Zitronen,** frisch eingetroffen, empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Starker Fettbündlinge geräuch. Schellfische und Flundern** treffen Donnerstag früh ein. **J. G. Hollmig's Sohn.**

# Oetker's Rezepte



## Püfferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3-4 Esslöffel voll Zucker, 500 gr Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, ¼ Liter Milch, ¼ Pfund Rosinen oder Korinthien.

Zubereitung: Eier und Zucker rührt man schaumig, gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und zuletzt die Rosinen oder Korinthien hinzu und rührt, bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Püfferchen in Nierenform, Butter oder Palmöl hellgelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm geniessen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut zum Kaffee geben. — Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck.

Zum Freitag und Sonntag  
abends empfehle  
**frischen Schellfisch  
Cablian u. Schollen.**

Verkaufsstelle  
**Max Görnemann**  
Haldorfstraße 11.

Garantiert reinen  
**Bienenhonig**  
per Pfd. 1.00 Mk., empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

Selbstmarinierte  
**Heringe**  
empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**



## Cocosa

Pflanzenbutter-  
Margarine bräunt beim  
Graten mit lieblichem  
Butterduft, spritzt nicht  
aus der Pfanne und ist  
wesentlich billiger  
als Kokereibutter.

## Butter

Garantiert reinen  
**Süßsenfrüchte!**  
Grüne Erbsen, Linsen,  
Bohnen, vorzüglich kochend,  
à Pfund 22 Pfg.  
empfiehlt  
**Fr. Kühne.**

von der Hofweinhandlung  
**Brunner & Co., Wolfenbüttel**  
zu Originalpreisen  
zu haben bei  
**J. G. Fritzsche.**

## Moderne Kleiderstoffe

für Herbst und Winter

Abgepasste Roben mit gestickter Kante  
in den neuesten Farben

Moderne Blusenstoffe  
in Samt, Seide und Wolle

== Gestickte Blusen ==

**Damen- und Mädchen-Konfektion**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten  
Ausführungen

## Carl Quehl.

**Damen- und Mädchen-  
Jacketts**

in allen Größen und Farben empfiehlt  
**Seb. Schimmeyer, Annaburg.**

**H. Spick-Aale**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

Garantiert reinen  
**Bienenhonig**  
Pfd. 85 Pfg.,  
**Pflanzenbutter**  
Pfd. 25 Pfg.,  
**gem. Marmelade**  
Pfd. 30 Pfg.  
empfiehlt  
**Max Görnemann's  
Verkaufsstelle.**

Jeden Dienstag u. Freitag:  
**frischgeröstete Kaffee's**  
von hochfeinem Aroma und kräfti-  
gem Wohlgeschmack empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Frische Eier**  
empfiehlt  
**Max Görnemann's  
Verkaufsstelle.**

**Speisekartoffeln**  
hat zu verkaufen  
**Friedr. Kühne.**

**Weine**  
von der Hofweinhandlung  
**Brunner & Co., Wolfenbüttel**  
zu Originalpreisen  
zu haben bei  
**J. G. Fritzsche.**

Reife, wenn auch einfache  
Leute, erhalten ohne Ka-  
pital dauernde  
**gut lohnende  
Existenz.**  
Offert. an Invalidendank  
Magdeburg unt. M. K. 1712.

**Nächste  
Gewinnziehungen!**  
2. November:  
**Hösliner Gewerbe-Lotterie.**  
7. u. 8. Novbr.:  
**Lotterie Berlin-Wien.**  
12. Dezember:  
**Königsberger Lotterie.**  
— Lose à 1 Mk., —  
11 Lose 10.00 Mk. (auch gemischt),  
empfiehlt und verendet  
**Hermann Reich.**

Zur Herbst-Düngung  
empfehle alle gangbaren  
**Düngemittel**  
in hochprozentiger Ware zu bil-  
ligsten Preisen.  
**Friedrich Kühne.**  
**Spielkarten**  
hält wieder vorrätig  
**Herrn Steinbeiß.**

**Annaburger  
Gesellschaftshaus.**  
Sonntag, den 3. Novbr., von  
nachm. 4 Uhr ab:  
**öffentliche Tanzmusik**  
(Freitanz),  
wozu höflichst einladet  
**Hermann Beck.**

**Acker's Neue Welt.**  
Sonntag von nachm. 4 Uhr ab:  
**Tanzmusik.**  
Ergebenst ladet ein  
**Aug. Acker.**

**Bürgergarten.**  
Sonntag von nachm. 4 Uhr ab:  
**Tanzmusik.**  
Musik vom 20. Inf.-Regt.  
Ergebenst ladet ein  
**Carl Mörtz.**

**Zollinhalts-Erklärungen**  
sind zu haben in der  
**Buchdruckerei.**

Für die herzliche Teil-  
nahme beim Begräbnis un-  
seres lieben Sohndens, ins-  
besondere für die zahlreichen  
Stützpenden, sagen wir hier-  
mit herzlichsten Dank.  
**Richard Nichtitz u. Frau.**



## Nachruf.

Gewidmet unserem im 25. Lebensjahre heimgegangenen  
lieben Jugendfreunde  
**Alfred Theilemann.**

Es war umsonst, dass wir der Hoffnung trauten,  
Nach schwerem Kampf gerettet Dich zu sehn.  
Umsonst, dass auf die junge Kraft wir bauten,  
Sie wurd' dem Leiden siegend widerstehn.  
Umsonst, der finstren Macht ward nicht gewehrt,  
Die Deiner Jugend in'nres Mark verzehrt.

Leb wohl! Oh wir den teuren Leib auch senken  
Hinaß zur ewig langen Schlummernacht,  
Du bleibst bei uns; wir werden Dich gedenken,  
Wenn uns Dein Bild auch nicht mehr freundlich lacht.  
Noch manche Träne werden wir Dir weihen,  
Du schriebst ja selbst in unser Herz Dich ein.

Schlafe wohl und ruhe aus von schweren Leiden,  
Die Erde, die Dich deckt, sie sei Dir leicht,  
Dahin im Fluge eilt der Strom der Zeiten,  
In dem auch unser Tag sich einstens neigt.  
Dann feiern wir in jenen Himmelshöhen  
Ein seliges, beglücktes Wiedersehn.

**Naundorf. Gewidmet von seinen Jugendfreunden.**



Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Ent-  
schlafenen sagen wir allen denen, die seinen Sarg so  
reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Ge-  
leit zu seiner ewigen Ruhestätte gaben, unseren tief-  
gefühltesten Dank. Besonders danken wir der Fleischer-  
Innung und den Fleischeresellen zu Annaburg, der  
Jugend, die ihn mit Musik zu Grabe geleiteten, sowie  
Herrn Pfarrer Klapproth für die Trostesworte am Grabe  
und Herrn Hauptlehrer Jödicke und der Schuljugend  
für die erhebenden Trauergesänge.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Fleischermeister **Wilh. Theilemann**  
nebst Frau und Bruder.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg. Anzeigeteil im amtlichen Teil 15 Pfg., Reflektierte 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 128.

Donnerstag, den 31. Oktober 1912.

16. Jahrg.

## Der Balkanrieg.

Der siegreiche Vierbund. Trotz aller Geheimnistuerei und aller Zensur beginnt sich allmählich jetzt für den unparteiischen Zuschauer der Schleiher zu klären. Man sieht klarer. Man hatte die Türken allgemein in Europa etwas zu hoch und die militärische Stokkraft des Balkan-Vierbundes entschieden zu gering bewertet. Namentlich der bulgarische Generalfeldmarschall Simitchev macht ganze Arbeit und zeigt sich den hohen an ihn gestellten Anforderungen gewachsen. Er ist dem gegnerischen Generalfeldmarschall erheblich überlegen. Denn Laßade ist jedenfalls, daß das türkische Hauptheer in Adrianopel sich in einer höchst gefährlichen Situation befindet.

Ein türkisches Mes. Adrianopel hat nach dem gelungenen Vorstoß und der anschließenden weit-ansholenden Umgehung der Bulgaren eine große Ähnlichkeit mit Mes und der dort von den vereinigten deutschen Heeren vernichteten Armee Bazaines. Ein Unterschied ist nur insofern vorhanden, als nicht die ganze türkische Armee nach Adrianopel hineingeworfen worden ist, sondern starke Teile nach Süden in die Richtung auf Lüle Burgas abgedrängt sind. Die Türken, die lange mit falschen Siegesmeldungen ihre Niederlage vor der Welt zu verbergen suchten, müssen diese nun auch endlich zugeben:

Konstantinopel, 28. Oktober. Am Nachmittage des 23. Oktober begann bei Kirk-Kilisse der fluchtartige Rückzug der ganzen türkischen Armee, die zunächst nach Adapazı flüchtete. Nur eine Division unter Oberst Hilmi bewies eine heldenhafte Haltung, indem sie den Rückzug deckte. Ein Teil der Armee soll sich nach Yunar Sifaz zurückgezogen haben. Später trafen die an der Küste des Schwarzen Meeres bei Zinada unter General Torquato-Schewket gelandeten türkischen Truppen ein, welche die Armee bedeutend verstärkten.

Auch der rechte Flügel, westlich von Adrianopel, ist durch das Strumatal nach der Einnahme von Meschonia auf Nevrofol vorgestoßen. — Daß man

auch in Konstantinopel den Ernst der Lage erfährt hat, beweist folgender Umstand: Konstantinopel, 28. Oktober. Der Sultan wird sich voraussichtlich in den nächsten Tagen nach dem Kriegsjahresplan begeben.

Diese Maßnahme soll offenbar dazu dienen, den fast gesunkenen Mut der türkischen Truppen zu heben. Man erhofft jedenfalls von der Anwesenheit des „Nachkommen des Propheeten“ auf dem Schlachtfeld ein erneutes Aufstommen des mohammedanischen Fanatismus.

Die Ertümmung Adrianopels haben die Bulgaren, die sich nach den schweren Verlusten bei Kirk-Kilisse zum Sturm auf die Festung nicht stark genug fühlen, aufgegeben und beschloßen, Adrianopel einzuschließen und auszuhungern. Diesen Plan hoffen sie in verhältnismäßig kurzer Zeit verwirklichen zu können, da Adrianopel nur schwach mit Lebensmitteln versorgt ist.

Die Einschließung Adrianopels ist vollkommen durchgeführt. Gleichzeitig haben die Bulgaren starke Streitkräfte nach dem südlich von Adrianopel gelegenen Dimotla vorgeschoben, so daß sie von diesem Orte über Baba Esfi bis nach Lüle Burgas eine langegezogene Schlachtreihe bilden, und von ihnen Konstantinopel nebst dem schmalen türkischen Zipfel zwischen Schwarzem und Marmarameer abgeschnitten ist.

Die Bulgaren erbeuteten durch die Wegnahme des türkischen Eisenbahnzuges auf dem Wege nach Adrianopel nicht nur Munition, sondern auch gemaltige Vorräte an Lebensmitteln, die für eine Armee von 100 000 Mann für drei Monate berechnet waren. Auf den eroberten Güterwagen transportierten die Bulgaren den Proviant von Kirk-Kilisse aus an ihre nach dem Süden vorgerückten Streitkräfte. — Die Flüchtlinge von Kirk-Kilisse gerieten auf dem Bahnhof von Lüle-Burgas in ein solches Gedränge, daß Dutzende von ihnen auf die Schienen gestoßen und von einem Militärzuge zertrümmert wurden.

Die Serben verlegten ihr Hauptquartier von

Branja nach Uesküb, dem von ihnen vor einigen Tagen eroberten Ort an der Eisenbahnlinie Serajewo—Saloniki und Konstantinopel, der ebenso reich an historischen Erinnerungen und den fürchterlichsten Kriegsgrausamkeiten wie wichtig in strategischer Beziehung ist. Die Türken sollen sich bis Serres, nordöstlich von Saloniki, zurückgezogen haben. Ein kleiner Teil wurde nach Monastir vertrieben. Ganz Mazedonien befindet sich im Besitze der serbischen Truppen. Die Einnahme von Presen, dem gefährlichsten albanesischen Plaze, soll unmittelbar bevorstehen.

Die zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch, die erste Armee unter dem Kronprinzen und Teile der dritten Armee konzentrierten sich vor Köprülü. In Pristina benehmen sich die Albanesen jetzt loyal. Die Albanesen und Türken tragen dort jetzt die serbische Trifolore und das Kreuz am Fes. Die Eroberung von Titip bestätigt sich. Es sollen dabei 7000 Türken gefangen genommen worden sein. Bei Köprülü wird heftig gekämpft. Die Gesamtzahl der eroberten türkischen Geschütze beträgt bisher 123. Der König ist ins Hauptquartier nach Uesküb abgereist. Prinzessin Helene besuchte alle Krankenhäuser und beschenkte die Verwundeten reichlich.

Diplomatisches. Der in Wien abgehaltene Ministerrat bereitet nicht kriegerische Pläne vor, wie es hieß, sondern beschäftigt sich im allgemeinen mit der durch den Balkanrieg geschaffenen ersten Lage und insbesondere mit den wirtschaftlichen Schädigungen, die Oesterreich-Ungarn durch die Unterbindung des bosnischen Bahnverkehrs treffen.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh erklärte im Wiener Abgeordnetenhause, daß Oesterreich Ungarn den Frieden wünsche, daß dessen Erhaltung jedoch nicht von ihm, sondern von anderen Mächten abhängt. Deshalb könne er, der Minister, auch nicht die Erklärung abgeben, daß der Frieden Europas unter allen Umständen gewahrt werden würde. Der Friede in jedem Falle und um jeden Preis könne nicht die Grundlage der Politik einer,

## Die Nachbarn vom Heideland.

Roman von Ludwig Blümle.

Nachdruck verboten.

### 4. Mähen und Sorgen.

Das Feuer auf dem Moorhofs hatte zur Folge, daß die Festlichkeit in Mathiesens Gastwirtschaft iah ihr Ende erreichte. Alle, bis auf einige Betrunkene, waren hinausgeeilt, um zu helfen, auch Mathiesen selber. Seine Gattin aber meinte bittere Tränen über den Unfall, den dieses Ereignis für sie bedeutete. Was hätte bis zum Morgen noch alles verzehrt werden können von den vielen Gästen. — Sie war so sehr fürs Geldverdienen trotz aller Wohlhabenheit. Um jeden Heller, der ihr verdoren ging, konnte sie Tränen vergießen. Und während sie meinte, lachte und scherzte Hermine in bester Laune. Als die Mutter ihr vorhielt, daß es sehr unrecht und dumm von ihr gewesen wäre, den Soldaten so zu bevorzugen, daß sie Thord den ersten Tanz auf keinen Fall hätte abschlagen dürfen, da sagte sie es frei heraus, daß Hans Hinrichsen ihr Verlobter sei. Das gab eine sehr erregte Szene. Um liebsten hätte Frau Mathiesen in ihrer Wut das Mädel geohrfeigt.

Doch Hermine stampfte mit dem Fuß auf und zeigte sich einmal wieder ganz als das verzogene, von allen verhasste Kind, das von früherher Jugend an gewöhnt war, seinen Willen durchzusetzen.

„Sich machen! — den Lippen ich euch auch ohne all mein Flensburg

Frau anschlagen beuglamen Hermine für sie ja doch ihre schöne festlich. W Leberlegen eine Laune same Mann Bauernkitt abfählen.

Die Mutter herunter um

„Nun, fuhr aus dem ja ein solch Achtbare

„Mutter sein Wort gegeben! — habete Hermine nun, mit einem Schläge wieder voll froher Laune und die Zärtlichkeit in Person. Sie streichelte und küßte ihre Mutter und war jetzt ihrer Sache ganz sicher. Der



ritten aden-laufe mich über-der

aiten un-lein, ufste kraft mer-gegen jeder leid-oben habd

umm piel. we-ürge ist Pia-er.“

sein Wort gegeben! — habete Hermine nun, mit einem Schläge wieder voll froher Laune und die Zärtlichkeit in Person. Sie streichelte und küßte ihre Mutter und war jetzt ihrer Sache ganz sicher. Der

Water würde nachgeben müssen. Der gab immer nach, wohl oder übel.

Als er gegen Morgen von der Brandstelle zurückkehrte, war er stark betrunken, so daß sich für heute nicht mit ihm über die Sache reden ließ. — Am nächsten Tage brachte seine Frau ihm mit der ihr eigenen List und Verschlagenheit zu der Ueberzeugung, daß Hans Hinrichsen eine gute Partie für Hermine wäre.

Nach kurzer Rast begann für die vom Moorhof und Hans Hinrichsen das schwere Werk. Mit verdoppelten Kräften galt es jetzt arbeiten, die halben Mähe mußten zur Hilfe genommen werden. Es war ein Glück, daß Hans ohne weiteres ein Urlaub von 4 Wochen bewilligt wurde. In dieser Zeit bewies er, was er zu leisten vermochte, daß in ihm dieselbe unverwundliche Kraft wie in seinem Vater steckte. Der Schutz wurde fortgeschafft von der Brandstätte und mit dem Reusbau konnte begonnen werden. Aber da harpette es schon, wie Vater Lorenzen vorausgesehen. Die Baumunternehmer der Gegend hatten alle drei recht faule Ausreden und ließen nur zu leicht durchblicken, daß sie nicht umsonst arbeiten müßten. Was die Versicherung bezahlte, war in der Tat nicht der Rede wert. Es reichte kaum zur Beschaffung neuer Pferde und ein paar erbärmlicher Kühe. Woher aber das Geld zum Bau nehmen und womit das gestohlene für die Zinsen ersetzen?

Des Moorbauern gute Freunde hatten nichts abzugeben, und der Hypothekengläubiger war ein